



Petrus

Kommentar von William MacDonald

Bibelarbeiten im Ritterlager

Heiden aufschließen. Als Jude sah Petrus die Heiden immer noch als unrein, als Fremde, als gottferne Menschen und als gottlos an. Doch nun führte Gott etwas Neues ein. Heiden (hier durch die unreinen Tiere und Vögel dargestellt) sollten genauso wie die Juden (reine Tiere und Vögel) den Heiligen Geist empfangen. Nationale und religiöse Unterschiede sollten nicht mehr gelten, und alle echten Gläubigen an den Herrn Jesus sollten in der christlichen Gemeinde dieselbe Stellung haben.

10,17-23a »Während aber Petrus über die Erscheinung nachsann«, kamen die Diener des »Kornelius« an das »Tor« und fragten nach ihm. Vom »Geist« geleitet, stieg er vom Dach hinab, um sie zu begrüßen. Nachdem er den Grund ihres Besuches erfahren hatte, bat er sie hinein und gab ihnen eine Übernachtungsmöglichkeit. Die Diener lobten ihren Herrn Kornelius sehr: »Ein Hauptmann, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann, und der ein gutes Zeugnis hat von der ganzen Nation der Juden.«

10,23b-29 »Am folgenden Tag« reiste Petrus mit den drei Dienern des Kornelius und »einigen der Brüder von Joppe ... nach Cäsarea«. Sie sind offensichtlich den ganzen Tag gereist, weil sie schon »am folgenden Tag« Cäsarea erreichten.

In Erwartung ihrer Ankunft hatte »Kornelius ... seine Verwandten und nächsten Freunde zusammengerufen«. Als Petrus ankam, »fiel ihm« der Hauptmann als Ausdruck seiner Verehrung »zu Füßen«. Der Apostel wollte eine solche Ehrung nicht annehmen, da er selbst auch nur »ein Mensch« sei. Es stünde den selbst ernannten »Nachfolgern« des Petrus sehr gut an, wenn sie seine Demut nachahmen und den Menschen verbieten würden, vor *ihnen* zu knien! »Petrus« sah im Haus eine größere Menschenmenge versammelt und erklärte, dass er als Jude normalerweise nicht in ein heidnisches Haus wie dieses gekommen wäre, »Gott« ihm aber geoffenbart hatte, dass er die Heiden nicht länger als Unberührbare ansehen solle. Dann fragte er, »aus welchem Grund« man ihn habe holen lassen.

10,30-33 »Kornelius« beschrieb bereitwillig die Vision, die er »vor vier Tagen« gehabt hatte, als ein Engel ihm versicherte, dass »sein Gebet ... erhört« worden sei und er angewiesen wurde, nach »Petrus« zu schicken. Der Hunger dieses heidnischen Mannes nach dem Wort Gottes ist wirklich lobenswert. Er sagte: »Jetzt sind wir nun alle vor Gott zugegen, um alles zu hören, was dir vom Herrn aufgetragen ist.« Solch ein offener und lernbereiter Geist wird ganz sicherlich durch göttliche Unterweisung belohnt.

10,34.35 »Petrus« beginnt seine Predigt mit einem offenen Eingeständnis. Bisher hatte er geglaubt, dass Gottes Gnade nur Israel gelte. Doch nun hat er erkannt, dass »Gott« einem Menschen nicht deshalb wohlgesonnen ist, weil er zu einem bestimmten Volk gehört. Vielmehr ist er an einem ehrlichen, reuigen Herzen interessiert, ob nun der Betreffende ein Jude oder ein Heide ist. »In jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm.«

Es gibt zwei grundsätzliche Auslegungen von Vers 35:

1. Einige sind folgender Ansicht: Wenn jemand wirklich Buße tut und Gott sucht, ist er auch dann gerettet, wenn er noch nie etwas vom Herrn Jesus gehört hat. Die Argumentation lautet, dass der Mensch selbst zwar nicht das stellvertretende Opfer Christi kenne, dass Gott jedoch davon wisse und diesen Menschen aufgrund dieses Opfers errette. Er rechne das Verdienst des Werkes Christi diesem Menschen an, wann immer er echten Glauben findet.
2. Die andere Ansicht lautet, dass auch dann, wenn ein Mensch Gott fürchtet und in Gerechtigkeit lebt, er hierdurch nicht gerettet ist. Die Errettung kommt nur aus dem Glauben an den Herrn Jesus Christus. Doch wenn Gott einen Menschen findet, der nach dem lebt, was ihm von Gott offenbart ist, dann sieht er zu, dass dieser Mensch das Evangelium hört und so die Gelegenheit zur Errettung erhält.

Wir sind der Ansicht, dass die zweite Auffassung die richtige ist.

Inhalt

1. Der Fischzug des Petrus	5
2. Jesus geht auf dem See	6
3. Das Bekenntnis des Petrus	7
4. Jesus wäscht die Füße seiner Jünger	10
5. Die selbstbewussten Jünger	13
6. Der Auferstandene am See Tiberias	18
7. Das Pfingstfest	21
8. Heilung eines Gelähmten	27
9. Petrus und Kornelius	29

Wenn wir uns daran erinnern, welch ein langsamer, schmerzhafter Prozess es für ein Kind ist, wenn es laufen lernt, dann erkennen wir, wie wundervoll es für diesen Mann war, sofort und zum ersten Mal in seinem Leben gehen und springen zu können.

Dieses Wunder, das im Namen Jesu vollbracht wurde, war ein weiteres Zeugnis für das Volk Israel, dass derjenige, den sie gekreuzigt hatten, lebte und bereit war, sie zu heilen und zu erretten.

3,9-10 Die Tatsache, dass der Bettler täglich an der Tempelpforte gelegen hatte, machte ihn zu einem gewohnten Anblick. Als er nun geheilt war, wurde das Wunder natürlich überall bekannt. »Das ganze Volk« konnte nicht bestreiten, dass ein großes Wunder geschehen war, doch was bedeutete das alles?

3,11 Als der Geheilte »Petrus und Johannes festhielt«, die ja das Wunder an ihm vollbracht hatten, »lief das ganze Volk voll Erstaunen zu ihnen zusammen in der ... Salomonschalle«, einem Teil des Tempels. Ihre Verwunderung war für Petrus die Gelegenheit, ihnen das Evangelium zu predigen.

3,12 Zuerst lenkt Petrus die Aufmerksamkeit der Menschen von dem Geheilten und den Aposteln weg. Dieses Wunder konnte auf keinen von ihnen zurückgeführt werden.

3,13-16 Schnell nennt er ihnen den wahren Wundertäter: Jesus, den sie verworfen und »getötet« hatten. Diesen hatte Gott »aus den Toten auferweckt« und im Himmel »verherrlicht«. Dieser Mann nun sei »durch ... Glauben« an Jesus aus seinem Zustand der Hilflosigkeit befreit worden.

Der heilige Mut des Petrus, mit dem er die Angehörigen des Volkes Israel immer wieder anklagt, ist bemerkenswert. Seine Anklagen lauten:

1. Sie haben Jesus (den Heiden zur Verhandlung) »überliefert«.
2. Sie haben ihn »vor Pilatus verleugnet, als dieser geurteilt hatte, ihn loszugeben«.
3. Sie haben »den Heiligen und Gerechten verleugnet und gebeten«, dass ihnen stattdessen »ein Mörder geschenkt« würde (Barabbas).
4. Sie haben »den Fürsten des Lebens ... getötet«.

Im Gegensatz dazu steht, wie Gott mit Jesus gehandelt hat:

1. Er hat ihn »aus den Toten auferweckt« (V. 15).
2. Er hat seinen »Knecht Jesus verherrlicht« (V. 13).

Man beachte schließlich, wie Petrus den »Glauben« an Christus als Ursache für die Wunderheilung betont (V. 16). In diesem Vers, wie auch an anderen Stellen, steht der »Name« für die Person. Deshalb bedeutet »Glauben an seinen Namen« Glauben an Christus.

1. Der Fischzug des Petrus

Lukas 5/1-11

Vollmacht durch die Unterweisung anderer: Die Berufung der Jünger

5,1-11 Einige wichtige Lehren können wir aus diesem einfachen Bericht über die Berufung des Petrus ziehen:

1. Der Herr benutzte das Schiff des Petrus als Kanzel, von der aus er die »Volksmenge« lehrte. Wenn wir all unseren Besitz und unser Eigentum dem Erlöser ausliefern, ist es wundervoll, wie er beides benutzt und uns auch dafür belohnt.
2. Er konnte Petrus ganz genau sagen, wo es viele Fische zu fangen gab, nachdem Petrus und die anderen sich »die ganze Nacht« ohne Erfolg bemüht hatten. Der allwissende Herr weiß, wo die Fische schwimmen. Dienst, den wir in unserer eigenen Weisheit und Kraft tun, ist vergeblich. Das Geheimnis des Erfolges christlicher Arbeit ist die Leitung durch Jesus.
3. Obwohl Petrus selbst ein erfahrener Fischer war, nahm er den Rat eines Zimmermanns an. Als Ergebnis hatte er volle Netze. »... aber auf dein Wort will ich die Netze hinablassen«. Das zeigt den Wert von Demut, Belehrbarkeit und Gehorsam.
4. In *tiefem* Wasser wurden die Netze bis zum Zerreißen gefüllt. So sollen auch wir das sichere Ufer loslassen und uns »auf die Tiefe« der vollen Hingabe wagen. Der Glaube hat seine Tiefen in Leid, Angst und Verlust. Doch gerade diese füllen die Netze mit Fruchtbarkeit.
5. »Ihre Netze rissen«, und »sie drohten zu sinken« (Verse 6+7). Dienst unter der Leitung Christi verursacht Probleme – doch welche schöne Probleme sind das! Das sind die Probleme, die das Herz eines jeden echten Fischers höher schlagen lassen.
6. Die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn Jesus ließ Petrus seine eigene Unzulänglichkeit spüren. So erging es auch Jesaja (Jesaja 6/5), und so geht es allen, die »den König schauen in seiner Schönheit« (Jesaja 33/17).
7. Als Petrus mit seiner gewöhnlichen Arbeit beschäftigt war, wurde er von Christus berufen, Menschenfischer zu werden. Während man auf Führung wartet, sollte man tun, was man gerade kann. Tu es von ganzem Herzen! Tu es von Herzen dem Herrn! So wie ein Ruder nur ein Schiff steuern kann, das sich bewegt, leitet Gott nur Menschen, wenn sie in Bewegung sind.
8. Christus berief Petrus vom Fischfang dazu, »Menschen (zu) fangen«, oder wörtlicher: »zum Einfangen lebendiger Menschen«. Was sind alle Fische des Ozeans verglichen mit dem unvergleichlichen Vorrecht, auch nur einen Menschen zu sehen, der für Christus und für die Ewigkeit errettet wird!
9. Petrus, Jakobus und Johannes zogen ihre Boote an den Strand und »verließen alles und folgten« Jesus an einem ihrer besten Geschäftstage nach. Und wie viel hing von ihrer Entscheidung ab! Wir hätten vermutlich nie von ihnen gehört, wenn sie bei ihren Booten geblieben wären.

So wurden an diesem Tag »etwa dreitausend Seelen« zur Gemeinschaft der Gläubigen »hinzugetan«. Wenn der beste Beweis für das Wirken des Geistes bei einer Predigt die Bekehrung von Seelen ist, dann war die Verkündigung des Petrus ganz bestimmt vom Geist erfüllt. Zweifellos wurde dieser galiläische Fischer durch die Vorfälle an die Worte Jesu erinnert, der gesagt hatte: »Ich werde euch zu Menschenfischern machen« (Matthäus 4,19).

Und vielleicht auch an den Ausspruch des Heilands: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird auch die Werke tun, die ich tue, und wird größere als diese tun, weil ich zum Vater gehe« (Johannes 14/12).

Es ist sehr lehrreich zu beachten, mit welcher Vorsicht die Zahl der Bekehrten genannt wird – »etwa dreitausend Seelen«. Alle Diener Christi sollten dieselbe Vorsicht walten lassen, wenn sie die sogenannten »Entscheidungen für Christus« zählen.

2,42 Der Beweis für die Echtheit einer Entscheidung ist die Beständigkeit. Diese Bekehrten bewiesen die Echtheit ihres Bekenntnisses durch das »Verharren«:

1. »In der Lehre der Apostel«. Das sind die inspirierten Lehren der Apostel, die zunächst mündlich überliefert wurden und nun im NT festgehalten sind.
2. »In der Gemeinschaft«. Ein weiterer Beweis des neuen Lebens war das Verlangen der neuen Gläubigen nach Gemeinschaft mit den anderen Gotteskindern und danach, mit ihnen die irdischen Güter zu teilen. Sie waren sich bewusst, dass sie von der Welt für Gott ausgesondert waren und mit den anderen Christen eine Gütergemeinschaft bildeten.
3. »Im Brechen des Brotes«. Dieser Ausdruck wird im NT dafür benutzt, um sowohl das Herrenmahl als auch eine gewöhnliche Mahlzeit zu bezeichnen. Die Bedeutung muss im Einzelfall aus dem Zusammenhang des Abschnitts bestimmt werden. Hier bezieht er sich offensichtlich auf das Herrenmahl, weil es völlig unnötig wäre festzuhalten, dass sie darin verharren, gemeinsame Mahlzeiten einzunehmen. Aus Apostelg. 20/7 erfahren wir, dass die Praxis der ersten Christen darin bestand, das Brot am ersten Tag der Woche zu brechen. In den ersten Tagen der Gemeinde wurde im Zusammenhang mit dem Herrenmahl ein Liebesmahl gehalten, das die Liebe der Heiligen untereinander widerspiegeln sollte. Nachdem jedoch damit Missbrauch getrieben wurde, ließ man diese »Agapen« oder Liebesmähler fallen.
4. »In den Gebeten«. Das war das vierte Merkmal der Glaubenspraxis in der Urgemeinde. Es drückte die vollkommene Abhängigkeit vom Herrn in Bezug auf Gottesdienst, Führung, Bewahrung und Dienst aus.

3. Das Bekenntnis des Petrus

Matthäus 16/13-20

16,13.14 Cäsarea Philippi lag etwa 65 Kilometer nördlich vom See Genezareth und acht Kilometer östlich des Jordan. Als Jesus in die Dörfer dieses Gebietes kam (Markus 8/27), geschah etwas, das im Allgemeinen als der Höhepunkt seiner Lehrtätigkeit angesehen wird. Er hatte die Jünger nun zur wahren Erkenntnis seiner Person gebracht. Als ihm das gelungen war, wandte er sich entschlossen seiner Aufgabe am Kreuz zu. Er begann, indem er seine Jünger fragte, was die Menschen von ihm sagten. Die Antworten gaben das ganze Meinungsspektrum wieder: Sie reichten von Johannes dem Täufer, über Elia und Jeremia bis zu »einem der Propheten«. Für die Menschen war er einer unter vielen. Gut, aber nicht der Beste. Groß, doch nicht der Größte. Ein Prophet, aber nicht *der* Prophet. Diese Sicht kann aber niemals ausreichen. Damit würde ihm nicht der gebührende Ruhm zukommen. Wenn er nur ein Mensch wie jeder andere war, dann war er ein Betrüger, denn er behauptete, mit Gott dem Vater gleich zu sein.

16,15.16 Deshalb fragte er nun seine Jünger, was sie von ihm dachten. Auf diese Frage gab Petrus seine klassische Antwort: »Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.« Mit anderen Worten: Jesus ist der Messias Israels und Gott der Sohn.

16,17.18 Unser Herr sprach nun über Simon, den Sohn des Jona, seinen Segen aus. Der Fischer hatte diese Auffassung von Jesus nicht durch seinen Intellekt oder seine eigene Weisheit erworben, sondern sie war ihm von Gott dem Vater geoffenbart worden. Aber auch der Sohn hatte Petrus noch etwas Wichtiges zu sagen. So fügte Jesus noch hinzu: »Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen.« Wir wissen alle, dass es über diesen Vers wohl mehr Streit gegeben hat als über alle anderen. Die Frage ist: Wer oder was ist der Fels? Ein Teil des Problems entsteht durch die Tatsache, dass die griechischen Worte für *Petrus* und *Fels* ähnlich sind, aber verschiedene Bedeutung haben. Das erste Wort, *petros*, bedeutet »Stein« oder »loser Felsbrocken«. Das zweite, *petra*, bedeutet Fels (z. B. im Sinne von »gewachsener Fels«). So sagte Jesus eigentlich: »Du bist Petrus (Stein), und auf diesem Felsen werde ich meine Gemeinde bauen.« Er sagte nicht, dass er seine Gemeinde auf einen Stein, sondern auf einen Felsen bauen würde.

Wenn Petrus nun nicht der Fels ist, wer ist es dann? Bei der Betrachtung des Zusammenhangs lautet die offensichtliche Antwort, dass der Fels das Bekenntnis des Petrus ist – eine Wahrheit, worauf die Gemeinde gegründet ist. In seiner Antwort bekennt Petrus, dass Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, ist. Epheser 2/20 lehrt uns, dass die Gemeinde auf Jesus Christus erbaut ist, dem Eckstein. Diese Aussage, dass wir auf dem Grund der Apostel und Propheten aufgebaut sind, bezieht sich nicht auf sie, sondern auf die Grundlage, die durch ihre Lehren über den Herrn Jesus Christus gelegt ist.

Christus wird in 1. Korinther 10/4 »Fels« genannt. In dieser Beziehung erinnert uns Morgan an eine hilfreiche Tatsache:

Man beachte, dass er zu Juden sprach. Wenn wir die bildliche Bedeutung des Wortes »Fels« durch die hebräischen Schriften hindurch verfolgen, dann sehen wir, dass dieses Wort niemals ein Symbol für einen Menschen, sondern immer für Gott ist. So wird hier in Cäsarea Philippi die Gemeinde nicht auf Petrus gebaut. Jesus spielte nicht mit fest gefügten Sprachbildern. Er nahm das alte hebräische Bild, den Felsen, der immer ein Zeichen der Gottheit ist, und sagte: »Auf Gott selbst – auf Christus, dem Sohn des lebendigen Gottes – werde ich meine Gemeinde bauen.«

Eine andere Auslegung der Taufe »zur Vergebung der Sünden« wird von Ryrie angeboten:

Das bedeutet nicht, dass die Betroffenen getauft wurden, um Sündenvergebung zu empfangen, denn überall im NT werden die Sünden aufgrund des Glaubens an Christus vergeben, nicht infolge der Taufe. Es geht hier darum, dass man wegen der Vergebung der Sünden taufte. Die griechische Präposition eis (für) hat nicht nur an dieser Stelle die Bedeutung »wegen«, sondern auch an solchen Stellen wie Matthäus 12/41, wo die Bedeutung nur sein kann »sie taten Buße wegen der Predigt des Jona«. Die Buße der Zuhörer Jonas war eine Folge seiner Verkündigung und keine Hinführung zu ihr. Die Buße brachte den Menschen zu Pfingsten die Vergebung der Sünden, und weil ihnen die Sünden vergeben waren, sollten sie sich taufen lassen.«

Petrus versicherte ihnen, dass sie, wenn sie Buße täten und »sich taufen« ließen, »die Gabe des Heiligen Geistes empfangen« würden. Wenn wir darauf bestehen wollten, dass diese Ordnung noch auf uns heute zuträfe, so würde das bedeuten, dass man Gottes Handeln in den ersten Tagen der Gemeinde missverstehen würde. Wie H. P. Barker so fundiert in *The Vicar of Christ* gesagt hat, gibt es vier Gemeinschaften der Gläubigen in der Apostelg., und die Abfolge der Ereignisse in Verbindung mit dem Empfang des Heiligen Geistes ist jedes Mal anders.

Hier in Apostelg. 2/38 lesen wir über die Judenchristen. Für sie galt die Ordnung:

1. Sie taten Buße.
2. Sie wurden mit Wasser getauft.
3. Sie empfangen den Heiligen Geist.

Die Bekehrung der Samariter wird in Apostelg. 8/14-17 beschrieben. Dort lesen wir von dieser Reihenfolge:

1. Sie glaubten.
2. Sie wurden mit Wasser getauft.
3. Die Apostel beteten für sie.
4. Die Apostel legten ihnen die Hände auf.
5. Sie empfangen den Heiligen Geist.

In Apostelg. 10/44-48 sehen wir die Bekehrung von Heiden. Man beachte hier die Reihenfolge:

1. Sie glaubten.
2. Sie empfangen den Heiligen Geist.
3. Sie wurden mit Wasser getauft.

Als letzte Gemeinschaft finden wir noch den Kreis der Jünger Johannes' des Täufers in Apostelg. 19/1-7:

1. Sie glaubten.
2. Sie wurden erneut getauft.
3. Der Apostel Paulus legte ihnen die Hände auf.
4. Sie empfangen den Heiligen Geist.

Bedeutet dies nun, dass es vier Heilswege in der Apostelg. gibt? Natürlich nicht. Erlöst wurde damals derjenige, der an den Herrn Jesus Christus glaubte. Dies gilt auch heute und in Zukunft. Doch während der Übergangszeit in der Apostelg. gefiel es Gott, die Ereignisse beim Empfang des Heiligen Geistes einmal in dieser, dann in jener Reihenfolge stattfinden zu lassen. Warum es ihm so gefiel, weiß nur er allein. Er hat uns darüber nichts geoffenbart.

Dieser Vers hat für uns heute nur noch eine erklärende Bedeutung. Wenn ein Sünder wirklich seine Sünden bereut und Jesus Christus als seinen Herrn sowie Heiland annimmt, dann kann ein Christ die Sünden für vergeben erklären. Wenn ein Sünder den Retter ablehnt, dann kann ein Mitarbeiter im Werk des Herrn dessen Sünden für unvergeben erklären. William Kelly schreibt: »Wann immer die Gemeinde im Namen des Herrn handelt und wirklich seinen Willen tut, ist das Siegel Gottes auf ihren Taten.«

16,20 Wieder sehen wir, wie der Herr Jesus seinen Jüngern befiehlt, niemandem zu sagen, dass er der Messias ist. Wegen Israels Unglauben konnte aus einer solchen Verkündigung nichts Gutes entstehen. Und es würde sogar ausgesprochenen Schaden anrichten, wenn es eine Volksbewegung geben würde, die ihn zum König krönen wollte. Eine solche zeitlich fehlgeleitete Bewegung würde von den Römern unbarmherzig niedergeschlagen werden.

Stewart, der diesen Abschnitt den Wendepunkt des Dienstes Christi nennt, schreibt:

Der Tag in Cäsarea Philippi ist die Wasserscheide der Evangelien. Von diesem Punkt an fließen die Bäche in eine andere Richtung. Die Popularität, die Jesus in der Anfangszeit seines Dienstes auf einen Thron zu heben schien, liegt nun hinter ihm. Alles läuft auf das Kreuz zu ... In Cäsarea stand Jesus an einer Trennungslinie. Es war wie auf einer Bergspitze, von der aus er sowohl den hinter ihm liegenden Weg sehen als auch den vor ihm liegenden dunklen, bedrohlichen Weg betrachten konnte. Er warf einen Blick zurück auf das noch glühende Abendrot der glücklichen Tage, bevor er sich umwandte und auf die Schatten zustrebte. Sein Ziel war nun Golgatha.

Seit Pfingsten *wohnte* der Heilige Geist nicht nur in den Gläubigen, sondern sie wurden von ihm auch *erfüllt*. Sobald wir gerettet werden, wohnt der Geist Gottes in uns, doch um mit dem Geist erfüllt zu werden, müssen wir die Bibel studieren, über dem Wort Gottes nachsinnen, regelmäßig beten und im Gehorsam gegenüber dem Willen des Herrn leben. Wenn das Erfülltsein mit dem Geist auch heute automatisch bei der Bekehrung erfolgen würde, so würden wir nicht ermahnt werden: »Werdet voller Geist« (Epheser 5/18).

Das Kommen des Geistes zu Pfingsten bildete aus den Gläubigen die Gemeinde, den Leib Christi. »Denn in einem Geist sind wir alle zu einem Leib getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geist getränkt worden« (1. Korinther 12,13). Von nun an sollten die gläubigen Juden und Heiden zu *einem* neuen Menschen in Jesus Christus werden und damit zu Gliedern an einem Leib (Epheser 2/11-22).

Die Jünger, die »mit Heiligem Geist erfüllt« wurden, »fingen an, in anderen Sprachen zu reden, wie der Geist ihnen gab auszusprechen«. Aus den folgenden Versen wird deutlich, dass ein Wunder geschehen war, wodurch sie in die Lage versetzt wurden, wirklich *in fremden Sprachen* zu reden, die sie nie vorher gelernt hatten. Es ging hier nicht um Gestammel oder ekstatische Äußerungen, sondern um definierte Sprachen, die zu dieser Zeit in verschiedenen Weltgegenden in Gebrauch waren. Diese Gabe der »Sprachen« (»Zungen« in der Anmerkung der revidierten Elberfelder Bibel) war eines der Zeichen oder Wunder, die Gott benutzte, um die Wahrheit der Botschaft zu bezeugen, die von den Aposteln gepredigt wurde (Hebräer 2/3.4). Zu dieser Zeit war das NT noch nicht geschrieben. Weil das vollständige Wort Gottes heute in schriftlicher Form verfügbar ist, ist die Notwendigkeit der Zeichengaben im Großen und Ganzen nicht mehr gegeben (obwohl der souveräne Geist Gottes sie natürlich noch immer benutzen könnte, wenn er es wünschen würde).

Man darf die Gabe der »Sprachen« am Pfingsttag nicht als Beweis dafür verwenden, dass diese Gabe ständig mit der Gabe des Geistes einhergeht. Wenn das der Fall wäre, warum wird die Sprachenrede nicht erwähnt bei:

1. der Bekehrung der 3000 (Apostelg. 2/41)?
2. der Bekehrung der 5000 (Apostelg. 4/4)?
3. dem Empfang des Heiligen Geistes durch die Samariter (Apostelg. 8/17)?

Die Gabe des Sprachenredens wird in der Apostelg. nur zweimal erwähnt, und zwar:

1. bei der Bekehrung der Heiden im Hause des Kornelius (Apostelg. 10/46); und
2. bei der erneuten Taufe der Johannesjünger in Ephesus (Apostelg. 19/6).

Ehe wir Vers 4 verlassen, sollten wir noch anmerken, dass es unter den Auslegern über das Thema der Taufe mit dem Heiligen Geist erhebliche Meinungsverschiedenheiten gibt. Dabei geht es sowohl darum, wie oft sie stattfand, als auch um ihre Auswirkungen.

Bezüglich der Häufigkeit vertreten Ausleger folgende Ansichten:

1. Die Taufe mit dem Heiligen Geist fand nur einmal statt – nämlich zu Pfingsten. Der Leib Christi entstand bei diesem Ereignis, und alle Gläubigen sind seitdem durch die Taufe in diesen Leib eingegliedert worden.
2. Die Taufe mit dem Heiligen Geist fand in drei oder vier Phasen statt – zu Pfingsten (Kap 2), in Samaria (Kap 8), im Haus des Kornelius (Kap 10) und in Ephesus (Kap 19).
3. Sie findet jedes Mal statt, wenn ein Mensch gläubig wird.

Wenn es um die Auswirkungen im Leben des Einzelnen geht, sind einige der Ansicht, dass es sich um »ein zweites Werk der Gnade« handelt, das normalerweise nach der Bekehrung stattfindet und zu einer mehr oder weniger vollständigen Heiligung führt. Diese Ansicht findet

13,8 Petrus zeigt uns die Extreme der menschlichen Natur. Zunächst schwört er, dass der Herr »nimmermehr« seine »Füße waschen« sollte – wobei man das Wort »nimmermehr« wörtlich mit »nicht in Ewigkeit« übersetzen kann. Der Herr antwortete nun, dass Petrus ohne eine solche Waschung keine Gemeinschaft mit ihm haben könne. Hier wird nun die Bedeutung der Fußwaschung entfaltet. Wenn Christen in dieser Welt leben, dann ziehen sie sich immer wieder gewisse Verunreinigungen zu. Man hört ein anstößiges Gespräch, sieht ungöttliche Dinge und arbeitet mit gottlosen Menschen zusammen – das alles verunreinigt den Gläubigen unausweichlich. Er braucht immer wieder Reinigung.

Diese Reinigung geschieht durch das Wasser des Wortes. Wenn wir die Bibel lesen und studieren, wenn wir Predigten hören und uns gemeinsam darüber austauschen, merken wir, dass das Wort Gottes uns von den bösen Einflüssen um uns her reinigt. Auf der anderen Seite können die bösen Einflüsse, wenn wir die Bibel vernachlässigen, in unserem Gedächtnis und Leben Fuß fassen, ohne dass wir uns größere Sorgen darum machen. Als Jesus sagte: »... so hast du kein Teil mit mir«, meinte er damit nicht, dass Petrus nur dann gerettet werden könne, wenn er von ihm gewaschen würde. Vielmehr bedeutete dies, dass die Gemeinschaft mit dem Herrn nur durch die ständige Reinigungskraft der Schrift in seinem Leben aufrechterhalten werden kann.

13,9.10 Nun verfiel Petrus ins andere Extrem. Noch vor einer Minute hatte er »nimmermehr« gesagt. Nun bittet er: »Wasche mich bitte völlig!«

Auf dem Weg vom öffentlichen Bad nach Hause wurden die Füße eines Menschen wieder schmutzig. Er brauchte nicht nochmals zu baden, sondern musste sich nur die Füße waschen lassen. »Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein.« Es gibt einen Unterschied zwischen dem Bad und dem Waschbecken. Das *Bad* spricht von der Reinigung, die man bei seiner Errettung erfährt. Die Reinigung von der *Strafe* für die Sünde durch das Blut Christi findet nur einmal statt. Das *Waschbecken* aber zeugt davon, dass durch Sünden verursachte *Verunreinigungen* beseitigt werden können. Dies muss ständig durch das Wort Gottes geschehen. Es gibt nur ein Bad, aber viele Fußwaschungen. »Ihr seid rein, aber nicht alle«. Das bedeutet, dass die Jünger das Bad der Wiedergeburt empfangen hatten – d. h. alle Jünger außer Judas. Er war nie gerettet worden.

13,11 Da der Herr alles wusste, war ihm auch bekannt, dass Judas »ihn überliefern« würde. Daher spielte er mit dieser Bemerkung auf denjenigen an, der das Bad der Wiedergeburt nie empfangen hatte.

Jesus lehrt seine Jünger, seinem Beispiel zu folgen

13,12 Es scheint so, dass Jesus die »Füße« aller Jünger »gewaschen« hat. Dann legte er »seine Oberkleider« wieder an und »legte sich wieder zu Tisch«, um die geistliche Bedeutung dessen, was er getan hatte, zu erklären. Er begann das Gespräch, indem er eine Frage stellte. Die Fragen des Heilands sind ein interessanter Gegenstand für das Bibelstudium. Sie gehören zu seinen besten Lehrmethoden.

13,13.14 Die Jünger hatten anerkannt, dass Jesus ihr »Lehrer und Herr« war, und damit hatten sie recht. Doch sein Beispiel zeigte, dass der höchste Rang im Reich Gottes der Rang eines Dieners ist.

»Wenn ... der Herr und Lehrer« den Jüngern die »Füße gewaschen« hatte, welche Ausrede hatten sie da noch, einander nicht die Füße zu waschen? Meinte der Herr, dass sie einander *im wörtlichen Sinne* die Füße mit Wasser waschen sollten?²⁴³ Wollte er hier eine kirchliche Zeremonie einführen? Nein, die Bedeutung seiner Handlung war geistlicher Art. Er wollte ihnen sagen, dass sie einander rein erhalten sollten, indem sie ständige geistliche Gemeinschaft

21,16 Zum zweiten Mal fragte der Herr Petrus, ob er ihn liebe. Petrus antwortete zum zweiten Mal, im echten Selbstmisstrauen: »Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.« Diesmal spricht er zu ihm: »Hüte meine Schafe!« Es gibt Lämmer und Schafe in der Herde Christi, und sie brauchen die liebevolle Fürsorge eines Menschen, der den Hirten liebt.

21,17 So wie Petrus den Herrn dreimal verleugnet hatte, so wurde ihm dreimal Gelegenheit gegeben, ihn zu bekennen.

Diesmal erwähnt Petrus die Tatsache, dass Jesus Gott ist und deshalb alles weiß. Er sagt zum dritten Mal: »Du erkennst, dass ich dich liebe.« Ein letztes Mal wird ihm gesagt, dass er seine Liebe zu Christus zeigen kann, indem er Christi »Schafe« hütet. Diesem Abschnitt liegt die Lehre zugrunde, dass Liebe gegenüber Christus der einzig annehmbare Beweggrund ist, um ihm zu dienen.

5. Die selbstbewussten Jünger

Matthäus 26/30-75)

26,30 Nach dem Herrenmahl sang die kleine Gruppe ein Loblied, wahrscheinlich aus den Psalmen 113–118, dem »Großen Hallel«. Dann verließen sie Jerusalem, überquerten den Kidron und stiegen den Westhang des Ölberges zum Garten Gethsemane hinauf.

26,31 Während seines ganzen irdischen Dienstes hatte der Herr Jesus seine Jünger auf den vor ihnen liegenden Weg nachdrücklich hingewiesen. Nun sagte er ihnen, dass sie sich noch in dieser Nacht alle von ihm trennen würden. Die Angst würde sie übermannen, sobald der Sturm losbrechen würde. Um ihre eigene Haut zu retten, würden sie ihren Meister verlassen. Die Prophezeiung Sacharjas würde sich erfüllen: »Schlage den Hirten, dass die Schafe sich zerstreuen« (Sacharja 13/7).

26,32 Aber er ließ sie nicht ohne Hoffnung. Obwohl sie sich ihrer Verbindung mit ihm schämen würden, würde *er* sie doch nie verlassen. Nachdem er aus den Toten auferweckt sein würde, würde er sie in Galiläa wiedertreffen. Welch ein wunderbarer Freund, der nie enttäuscht!

26,33.34 Petrus wandte nun voreilig ein, dass ihn zwar die anderen verlassen würden, er selbst aber »niemals«. Jesus korrigierte sein Vorpreschen (»niemals«): »In dieser Nacht ... dreimal.« Ehe der Hahn krähen würde, würde der impulsive Jünger seinen Meister dreimal verleugnet haben.

26,35 Aber Petrus bestand weiter auf seiner Treue: er würde eher mit Christus sterben, als ihn zu verleugnen. Alle anderen Jünger schlossen sich seiner Meinung an. Sie meinten es ehrlich, sie sagten, was sie dachten. Sie kannten eben nur ihre eigenen Herzen noch nicht richtig.

Der Kampf in Gethsemane

Niemand kann diesen Bericht aus dem Garten Gethsemane lesen, ohne zu merken, dass er heiliges Land betritt. Jeder, der hier exegetische Anmerkungen machen will, verspürt eine enorme Ehrfurcht und den Wunsch zur Zurückhaltung. Wie Guy King schrieb: »Der überragende Charakter des Ereignisses lässt einen fürchten, man könne es durch die Berührung irgendwie verderben.«

26,36-38 Nachdem Jesus den Garten Gethsemane betreten hatte (Gethsemane bedeutet so viel wie Olivenpresse), befahl er seinen elf Jüngern, sich mit ihm niederzusetzen und zu warten. Dann nahm er »Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus« weiter mit in den Garten hinein. Könnte das bedeuten, dass verschiedene Jünger unterschiedlich fähig sind, mit dem Herrn seine Todesangst mitzufühlen?

Er »fing an, betrübt und geängstigt zu werden«. Er sagte Petrus, Jakobus und Johannes offen, dass seine Seele bis zum Tod betrübt sei. Das war zweifellos der Abscheu, der seine heiligen Seele erfüllte, als er voraussah, was es für ihn bedeutete, für uns das Sündopfer zu sein. Wir, die wir sündig sind, können nicht ermessen, was es für ihn, den Sündlosen, bedeutet haben mag, für uns zur Sünde gemacht zu werden (2. Korinther 5/21).

26,39 Es überrascht nicht, dass er die drei verließ und »ein wenig weiter« in den Garten hineinging. Niemand konnte an seinem Leiden teilhaben oder mit seinen Worten beten: »Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.«

Ehe wir denken, dass dieses Gebet Zögern oder die Bitte nach einem anderen Weg ausdrückt, sollten wir uns an Jesu Worte in Johannes 12/27+28 erinnern: »Jetzt ist meine Seele bestürzt.

6. Der Auferstandene am See Tiberias

Johannes 21/1-19)

Epilog: Der Auferstandene bei den Seinen

A. Christus erscheint seinen Jüngern in Galiläa

21,1 Der Schauplatz verlagert sich nun an den »See von Tiberias« (d. h. an den See Genezareth). Die Jünger waren nordwärts in ihre Heimat gereist. Der Herr Jesus begegnete ihnen dort. Der Ausdruck »er offenbarte sich aber so« bedeutet, dass Johannes nun beschreibt, wie Jesus ihnen erschienen ist.

21,2 Sieben Jünger waren zu diesem Zeitpunkt »zusammen« – »Simon Petrus und Thomas, genannt Zwillings, und Nathanael, der von Kana in Galiläa war, und die Söhne des Zebedäus (Jakobus und Johannes) und zwei andere von seinen Jüngern«, deren Namen wir nicht kennen.

21,3 Simon Petrus beschloss, auf den See hinauszufahren, um zu »fischen«. Die anderen waren einverstanden, ihm dabei zu helfen. Das scheint eine ganz natürliche Entscheidung zu sein, obwohl einige Ausleger der Meinung sind, dass sie hinausfuhren, ohne vorher nach dem Willen Gottes gefragt zu haben. »In jener Nacht fingen sie nichts.« Doch sie waren nicht die ersten Fischer, die eine Nacht lang erfolglos fischten! Sie sind ein Bild für die Nutzlosigkeit menschlichen Handelns ohne göttliche Hilfe, insbesondere wenn es um die wichtige Aufgabe geht, Menschenfischer zu sein.

21,4 Jesus wartete auf sie, als sie am »frühen Morgen« ans Ufer kamen, obwohl sie ihn nicht erkannten. Es war vielleicht noch recht dunkel, oder aber Gottes Macht hielt sie davon ab, Jesus zu erkennen.

21,5 Der Herr fragte: »Habt ihr wohl etwas zu essen?« Enttäuscht mussten sie mit »Nein« antworten.

21,6 Ihres Wissens nach war er einfach ein Fremder, der am Ufer entlangging. Doch auf seinen Rat hin warfen »sie das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus«, und siehe da – sie fingen sehr viele Fische. Es waren so viele, dass sie das Netz nicht mehr ins Boot ziehen konnten. Das zeigt, dass der Herr Jesus genau wusste, wo sich die Fische im See befanden. Es lehrt uns auch, dass wir keine leeren Netze mehr haben, wenn der Herr unseren Dienst leitet. Er weiß, wo Menschen sind, die auf die Errettung warten. Dabei will er uns zu ihnen führen, wenn wir ihn gewähren lassen.

21,7 Johannes erkannte als Erster »den Herrn« und sagt es sofort Petrus. Der »gürtete das Oberkleid um« und näherte sich dem Ufer. Uns wird nicht gesagt, ob er schwamm oder ob er watete bzw. sogar auf dem Wasser ging (wie einige Ausleger meinen).

21,8 »Die anderen Jünger« ruderten mit dem Fischerboot zum Ufer und zogen das Netz das restliche Stück an Land.

21,9 Der Heiland hatte ihr Frühstück schon fertig – gebratenen »Fisch ... und Brot«. Wir wissen nicht, ob der Herr diese Fische gefangen oder auf wunderbare Weise erhalten hat. Doch wir erkennen, dass er nicht von unseren schwachen Bemühungen abhängig ist. Zweifellos werden wir im Himmel erfahren, dass zwar viele Menschen durch Predigt und persönliches Zeugnis gerettet worden sind, doch bei vielen anderen geschah dies durch den Herrn selbst ohne jede menschliche Hilfe.

das Wort *küssen* verwendet. Der erste in Vers 48 ist das normale Wort für einen Kuss. Aber in Vers 49 wird ein stärkeres Wort verwendet, das wiederholtes oder demonstratives Küssen bedeutet.

26,50 Gefasst und mit überführender Eindringlichkeit fragte Jesus: »Freund, wo zu bist du gekommen?« Zweifellos brannte diese Frage wie Feuer, doch alles ging auf einmal sehr schnell. Die Menge kam und ergriff den Herrn Jesus ohne Zögern.

26,51 Einer der Jünger – aus Johannes 18/10 wissen wir, dass es Petrus war – »zog sein Schwert und schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das Ohr ab«. Es ist unwahrscheinlich, dass Petrus nach dem Ohr gezielt hatte, er wollte den Knecht zweifellos töten. Dieses Ziel war so erbärmlich wie die Beurteilung der göttlichen Vorsehung durch Petrus.

26,52 Die moralische Vollkommenheit des Herrn Jesus strahlt hier in aller Herrlichkeit. Erst tadelte er Petrus: »Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durchs Schwert umkommen.« Im Reich Christi werden Siege nicht mit fleischlichen Mitteln errungen. Wenn man sich im geistlichen Kampf auf materielle Waffen verlässt, dann sind Katastrophen geradezu vorprogrammiert. Mögen die Feinde des Reiches Schwerter gebrauchen, sie werden schließlich geschlagen werden. Der Streiter Christi sollte sich auf das Gebet, das Wort Gottes und die Macht eines geist erfüllten Lebens verlassen.

Wir erfahren von dem Arzt Lukas, dass Jesus das Ohr von Malchus – denn so hieß der verletzte Knecht – heilte (Lukas 22/51; Johannes 18/10). Ist das nicht ein wunderbarer Gnadenerweis? Er liebte diejenigen, die ihn hassten, und war freundlich zu denen, die ihm nach dem Leben trachteten.

26,53.54 Wenn Jesus gewollte hätte, so hätte er der Menge leicht ohne die Hilfe des Schwertes von Petrus widerstehen können. Er hätte sofort »mehr als zwölf Legionen Engel« anfordern und erhalten können. Aber dadurch wäre Gottes Plan nur vereitelt worden. Die Vorhersagen der Schrift mussten erfüllt werden: der Verrat an ihm, sein Leiden, seine Kreuzigung und Auferstehung.

26,55 Dann erinnerte Jesus die Menge daran, wie töricht es war, ihn mit Waffengewalt zu holen. Sie hatten nie gesehen, dass er sich auf Gewalt verlassen hätte oder auf Raub aus gewesen wäre. Stattdessen war er ein stiller Lehrer, der sich täglich im Tempel aufhielt. Sie hätten ihn dort leicht festnehmen können, hatten es aber nicht getan. Warum kamen sie nun »mit Schwertern und Stöcken«? Menschlich gesprochen war ihr Verhalten mehr als irrational.

26,56 Doch der Heiland erkannte, dass die Bosheit des Menschen nur so viel ausrichten konnte, wie sie den Plan Gottes erfüllte. »Aber dies alles ist geschehen, damit die Schriften der Propheten erfüllt werden.« Als die Jünger erkannten, dass es für ihren Meister kein Entkommen gab, verließen sie ihn alle und flohen erschrocken. Wenn ihre Feigheit nicht zu entschuldigen war, so ist es unser feiges Verhalten noch viel weniger. Sie hatten noch nicht den Heiligen Geist, den wir empfangen haben.

Jesus vor Kaiphas

26,57 Es gab zwei Hauptverhandlungen gegen den Herrn Jesus: einen religiösen Prozess vor den jüdischen Führern und einen Zivilprozess vor der römischen Verwaltung. Wenn man die Berichte der vier Evangelien zusammen sieht, erkennt man, dass jeder Prozess drei Phasen hatte. Der Bericht von Johannes über den jüdischen Prozess zeigt, dass Jesus zuerst zu Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas, geführt wurde. Der Bericht des Matthäus beginnt mit der zweiten Phase bei »Kaiphas, dem Hohenpriester«. Der Hohe Rat war dort versammelt. Normalerweise wurde Angeklagten die Gelegenheit gegeben, ihre Verteidigung vorzubereiten.